

Baltikum und Russland haben auch eine Bikerszene. Wir waren zu Gast beim Anarchy Brothers MC und beim Werwolves MC St. Petersburg

Das war knapp: Ein dunkler 7er-BMW hat uns eben mit 120 Sachen rechts überholt, nur wenige Zentimeter an uns vorbei. Er hatte den Presi geschnitten und wand sich haarscharf zwischen Road Captain und dem LKW vor uns hindurch. Vielleicht waren wir dem Verrückten auf unserem Weg nach Sankt Petersburg zu langsam. Wir hatten noch Respekt vor holprigen Straßen, tiefen Schlaglöchern und dem dichten Verkehr. Willkommen in Russland!

Wir, das war eine Gruppe Biker aus Lübeck, Dresden, Magdeburg und Leipzig. Wir wollten zur legendären Party des Werwolves MC St. Petersburg. Organisator Sam aus Dresden und Werwolves-Präsident Sergej verbindet eine langjährige Freundschaft. So gehören die Besuche in Russland für Sam und seine Freunde zum jährlichen Pflichtprogramm. Nach der beschwerlichen Fahrt durch Polen, Litauen und Lettland stießen im estnischen Tallinn noch ein paar Freunde hinzu, deren Bikes getrailert wurden. Harley-Biker müssen für ihre Maschinen hart arbeiten. Nicht jeder hat so viel Zeit, die ganze Strecke selbst zu fahren.

Bei den Anarchy Brothers

In Tallinn besuchten wir den dortigen Anarchy Brothers MC, der uns durch die Hauptstadt Estlands führte. Das Clubhaus war noch nicht fertig, also empfingen uns die Tallinner in der Sauna. Presi Michail ist Fleischer. Die Tische bogen sich unter dem Futter, draußen grillten die Prospects. Drinnen wurde wieder und wieder auf die Freundschaft angestoßen. Die fünf Flaschen Wodka, die wir als Gastgeschenk mitgebracht hatten, waren schnell leer.

Wir erfuhren, dass es in Estland auch Bandidos und als Vertreter der Hells Angels die Legion 81 gibt. Die Anarchy Brothers bestehen offiziell seit September 2010, sie waren schon jahrelang zusammen gefahren, pflegen Kontakte zu allen MCs, sind aber neutral.

Das erste baltische Land, das vor 20 Jahren seine Unabhängigkeit erlangte, leidet unter Problemen zwischen Esten und Russen. Die Anarchy Brothers sprechen nur russisch, aber Vorbehalte gegen Esten hätten sie nicht, beteuert Presi Michail. Im Club spiele der Pass keine Rolle: „Hauptsache ist das Motorrad -



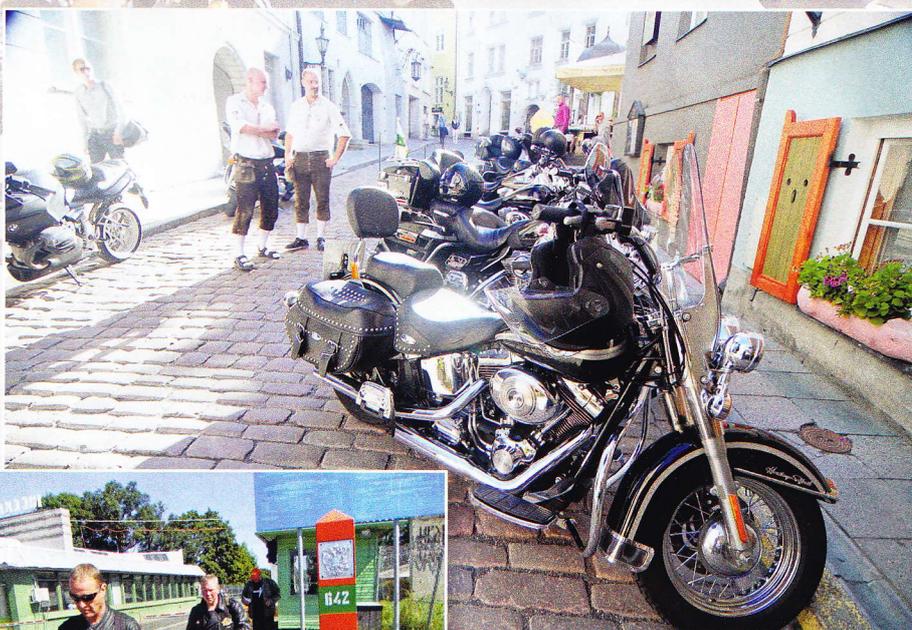
Völkerverständigung mit Wodka. In Tallinn bei den Anarchy Brothers



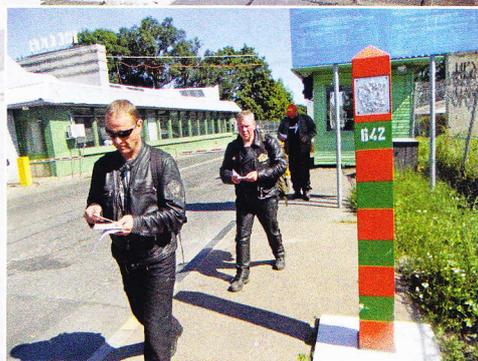
Fahrt ins Bikerparadies? Strömender Regen an der estnischen Grenze



Deutsche Biker bei den Anarchy Brothers in Estland



In der Innenstadt Tallins



◀ An der russischen Grenze:
Formulare, Formulare ...

und das verbindet.“ Michail winkt Otto heran, der ein wenig deutsch spricht und der einzige Este im Club ist. Der bestätigt die Worte seines Preis: „Wir sind alte Freunde mit einem gemeinsamen Hobby. Wer bei uns Prospect werden will, den schauen wir uns an. Wenn wir ihm vertrauen, dann wird er Prospect, egal, wo er herkommt.“ Nach genau einem Jahr wird darüber entschieden, ob mehr daraus wird. 14 Member und 5 Proben im Alter zwischen 26 und 52 Jahren kommen aus den unterschiedlichsten Berufen, wie Angestellter bei der Stadt Tallinn, Mechaniker, Fleischer oder Clubbesitzer.

Michail erklärt uns noch mehr: „Seit wir reisen dürfen, nutzen wir das aus, fahren fast jedes Wochenende herum, fünfmal im Jahr auch ins Ausland. Nach Skandinavien, Ukraine, Russland oder zu unseren Freunden von den Moskauer Nightwolves.“

Das Verhältnis zur Polizei sei gespalten. Vor allem nach den langen Wintern interessieren sich die Ordnungshüter für Helmzulassungen und Geschwindigkeit, aber weniger für laute Auspuffanlagen. Beim Alkohol geht es ebenfalls differenziert zu: „Wenn man mit 0,1 bis 0,3 Promille erwischt wird, kassiert man lediglich eine Verwarnung. Beim zweiten Mal kostet es 1000 Euro, beim dritten Mal gibt es bis zu drei Monaten Führerscheinentzug“, berichtet Vize-President Slava.

Mit dem Bike über die Grenze

Nach einigen weiteren Schnapsrunden zogen wir ins Hotel, denn am nächsten Morgen sollte die letzte Etappe nach St. Petersburg zeitig beginnen. Der morgendliche Elan hielt genau 200 Kilometer an, denn in Narva, der estnischen Grenzstadt, kosteten wir von neuen EU-Richtlinien. Die Esten hatten just drei Tage zuvor eine Regelung in Kraft gesetzt, nach der sich jeder Reisende für den Grenzübertritt per Internet registrieren lassen müsse, um dann in einem zugewiesenen Zeitfenster dort erscheinen zu dürfen. Für Autos waren im Netz in den kommenden fünf Tagen keine Zeitfenster mehr frei, für unsere Mopeds ging sowieso alles schief, so dass wir in sengender Hitze drei Stunden vor irgendeiner baufälligen Bude warten mussten, bis alles ordnungsgemäß beantragt und bewilligt war. Erst dann durften wir zurechtigen Grenze, wo natürlich gerade Schichtwechsel stattfand, so dass sich dort die nächste halbe Stunde auch nichts mehr drehte.

Anders auf russischer Seite: Stempel für Stempel knallte in unsere Papiere, dazu ein

rustikaler Anschiss auf russisch, weil wir die russischsprachigen Formulare falsch ausgefüllt hatten. Eine Stunde später betraten wir russischen Boden. Klar, dass die Polizeisperre gleich darauf folgte. Ein alter roter Führerschein sowie eine grüne Versicherungskarte ohne den Russland-Zusatz warfen bei dem Milizionär Falten auf. Fünf Minuten und je dreißig Euro später ging es ungehindert weiter, und bis auf den Vorfall mit dem irren BMW-Raser auch gut voran. Nur in der Innenstadt musste sich unser Pulk durch den täglichen Stau schlängeln.

Die russische Bikerszene

Russland bietet für Biker und Rocker völlig andere Verhältnisse als Deutschland. Die Clubs bewegen sich nach Aussagen von heimischen Rockern wie ein Staat im Staate und werden von den Behörden in der Regel in keiner Weise behelligt. Politisch engagierte Clubs werden von den Politikern als Mittel zum Zweck gesehen, die nicht nur Wählerstimmen bringen, sondern auch Respekt. So verwundert es nicht, dass Ministerpräsident Putin erst kürzlich wieder, wie zuvor schon 2009, zu einem seiner berühmterberühmtesten Auftritte auf einem Harley-Trike posierte und die Maschine als „demokratisches Fortbewegungsmittel“ und „Symbol der Freiheit“ bezeichnete. Nicht zufällig inszeniert er solche Auftritte beim größten Motorradclub Russlands, dem Night Wolves MG.

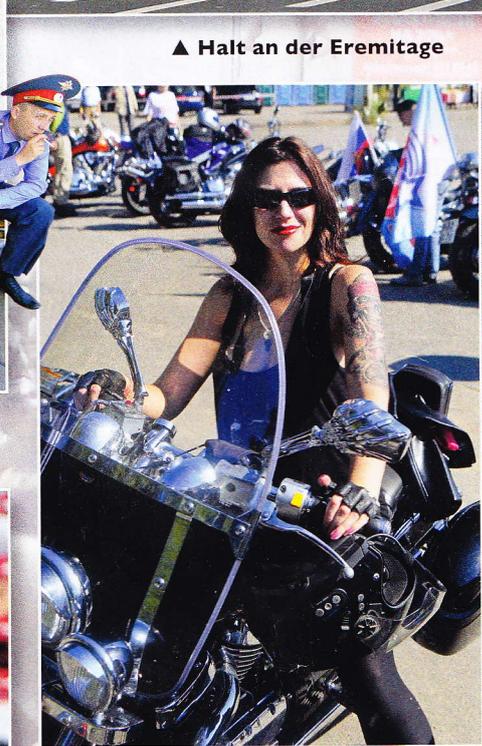
Es wird gemunkelt, dass die exorbitanten Kosten für die große Party 2009 mit Feuerwerk, Primaballerina und Sinfonieorchester vom Staat übernommen worden wären. Ein Insider sagt: „Eine Hand wäscht die andere. Das war reiner Wahlkampf. Der Staat lässt die Biker in Ruhe, weil er verstanden hat, dass viele junge Leute darunter sind. Das sind ja am Ende Wählerstimmen.“ Hinzu komme, dass die Russen obrigkeitshörig seien: „Die Russen haben schon immer geschaut, was der Zar macht. Wenn sich also jetzt Putin auf dem Motorrad mit Rockern sehen lässt, ist das ein klares Signal an alle Behörden: Lasst die Jungs in Frieden!“

Trotzdem sind sich alle MC-Member sicher, dass sie beobachtet werden. Die Sicherheitsdienste schauen genau hin, was geschieht, aber der Club wird nicht behelligt, wenn ein Mitglied sich strafbar gemacht hat. Es wurde, so unser Insider, der seinen Namen nicht nennen will, noch nie ein Club in Russland von den Behörden geschlossen.

Was sehr wohl vorkam, waren Abspaltungen und Patchover. So verlor der Night Wolves MG, der größte und am schnellsten wachsende MC des Landes mit einigen tausend Mitgliedern, einen Teil seiner Member, nachdem es zu internen Streitigkeiten kam, an zwei der großen Player. Seit der Jahreswende 2005/2006 gibt es in Russland sowohl den Hells Angels MC als auch den Outlaws MC. Der HAMC existiert mit zahlreichen Supportclubs wie Nordmen MC, Brotherhood MC und Freeman MC. Die Outlaws verfügen mittlerweile über acht Chapter: Astrachan (Prospectchapter), Central, Moskau Eastside, Moskau Northside, Togliatti (Probechapter), Tula, Tyumen, Yoshkar-Ola.



Ankunft auf dem Festgelände und unerwartete Gesellschaft



▲ Halt an der Eremitage



Freefight nach russischer Art auf dem Festgelände



Auf der Parade durch St. Petersburg

Werwolves und russische Mädchen

Sergej ist Presi des Werwolves MC St. Petersburg. Vor acht Jahren hatten er und seine Freunde Wassili, Andrej und Jewgeni den Club gegründet. Das Bikefest in St. Petersburg machten sie zusammen mit Freunden zu einem der bedeutendsten Events der russischen Bikerszene.

Wir kamen in Olgina an, wo dieses Bikefest stattfindet, kurz vor den Toren von St. Petersburg. Untergebracht waren wir im ehemaligen Olympiahotel für die olympischen Segelwettbewerbe 1980, die auf der Ostsee stattfanden. Das ist ein gigantischer Komplex, der mit seinem riesigen Festplatz genau den richtigen Rahmen für eine coole Fete bot: Jede Menge Sowjet-Charme, aber dafür eine 24 Stunden lang geöffnete Bar im Hotel!

Was sich dann auf dem Festplatz versammelte, bot einen Querschnitt durch die russische Bikerszene: Crosser, Goldwings, Japan-Heizer, Tourer und natürlich einige Harleys. Der Eintritt kostete stolze 25 Euro, dafür spielten an zwei Tagen sieben Live-Bands, darunter „Steel Circus“ mit dem Ex-AC/DC-Drummer Chris Slade. Am Abend ging es gut zur Sache, der Wodka floss nicht nur bei den Old-School-Trinkspielen in Strömen. So mancher Rocker schüttelte sein Haupthaar zu den Klängen der Bands. Wir verlängerten die Party an der Bar, und das eine oder andere leckere Mädels freundete sich mit einem von uns an. Überhaupt, die Mädels: Viele Geschichten kursieren über die russischen Mädels. Was stimmt: Lecker anzuschauen und fein hergerichtet sind die meisten, schüchtern zeigen sie sich auch nicht. Dass aber in jedem

Zimmer eine Orgie gefeiert wird, müssen wir dementieren. Wer willig war, konnte es aber gut darauf ankommen lassen. Glückseliges Lächeln zeugte am nächsten Morgen vom Erfolg.

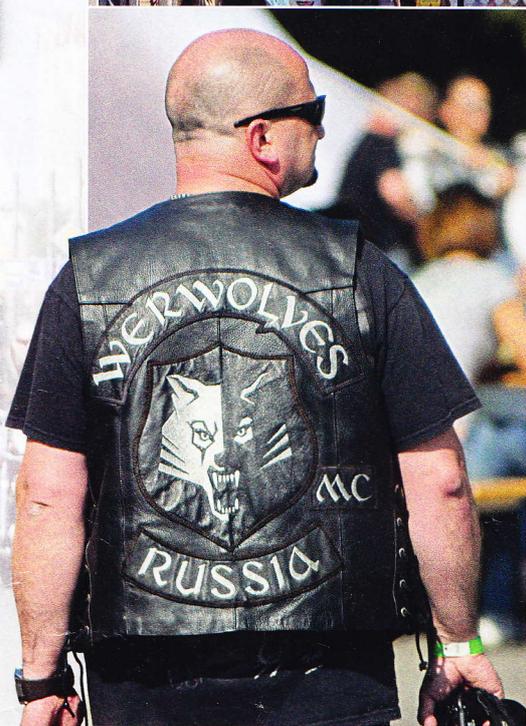
Höhepunkt einer jeden Werwolves-Fete ist die Ausfahrt durch St. Petersburg. Es wird „Venedig des Nordens“ genannt, die Einwohner sagen einfach „Pieter“. Vorbei an Eremitage, Winterpalast und Panzerkreuzer Aurora, Isaakskathedrale und über den berühmten Newski-Prospekt geht es einmal quer durch die wunderschöne Innenstadt. An jeder Kreuzung haben Milizionäre den Verkehr für die Parade gestoppt, überall winken die Menschen. Am riesigen Platz hinter der Eremitage wird gestoppt, die flanierenden Fußgänger fallen wie Raubtiere über die Biker her und lassen sich aufgeregt vor den Bikes fotografieren.

Am Abend krachte es noch einmal ordentlich, der Wodka floss in Strömen, der Platz vor der gigantischen Bühne war zum Bersten gefüllt. Im Boxing gab's richtig auf die Nase beim Freefight nach russischer Art.

Ein Vorurteil wird widerlegt

Ein Vorurteil mussten wir noch aufgeben, es wurde eindrucksvoll widerlegt. Ein deutscher Biker hatte seine Moped-Schlüssel und den Fotoapparat liegen gelassen. Er bemerkte das erst am nächsten Morgen, als sie ihm an der Rezeption übergeben wurden. Irgendjemand hatte sie gefunden und abgegeben. Er hätte auch völlig unbehelligt zum Tor herausfahren können ...

∞ Jens Fuge



„DORI STALATT MISCHT SICH NICHT EIN“

Wir sprachen mit dem President des Werwolves MC St. Petersburg

BN: Seit wann gibt es euer Bikefestival und wie entstand es?

Sergej: Vor 13 Jahren hat sich unser Freundeskreis getroffen und zum ersten Mal zusammen gefeiert. Dann kamen weitere Freunde aus dem Baltikum dazu, es wurde größer und größer, und nun ist es eines der größten internationalen Bikerfeste in Russland. Die Gäste kommen aus Skandinavien, dem Baltikum und aus Deutschland, die weiteste Anreise hatten Freunde aus Wladiwostock, 12.000 Kilometer waren die unterwegs.

BN: Wie sieht das Konzept für die Party aus?

Sergej: Wir wollen nie etwas zweimal machen, es soll immer etwas anders sein als im letzten Jahr. Für die bis zu 5000 Leute, die zur Party kommen, engagieren wir oft sehr bekannte russische Acts. Dieses Jahr hatten wir Pushking, sehr bekannt vor allem im Ausland, auch in Deutschland.

„Biker sind recht beliebt in Russland.“

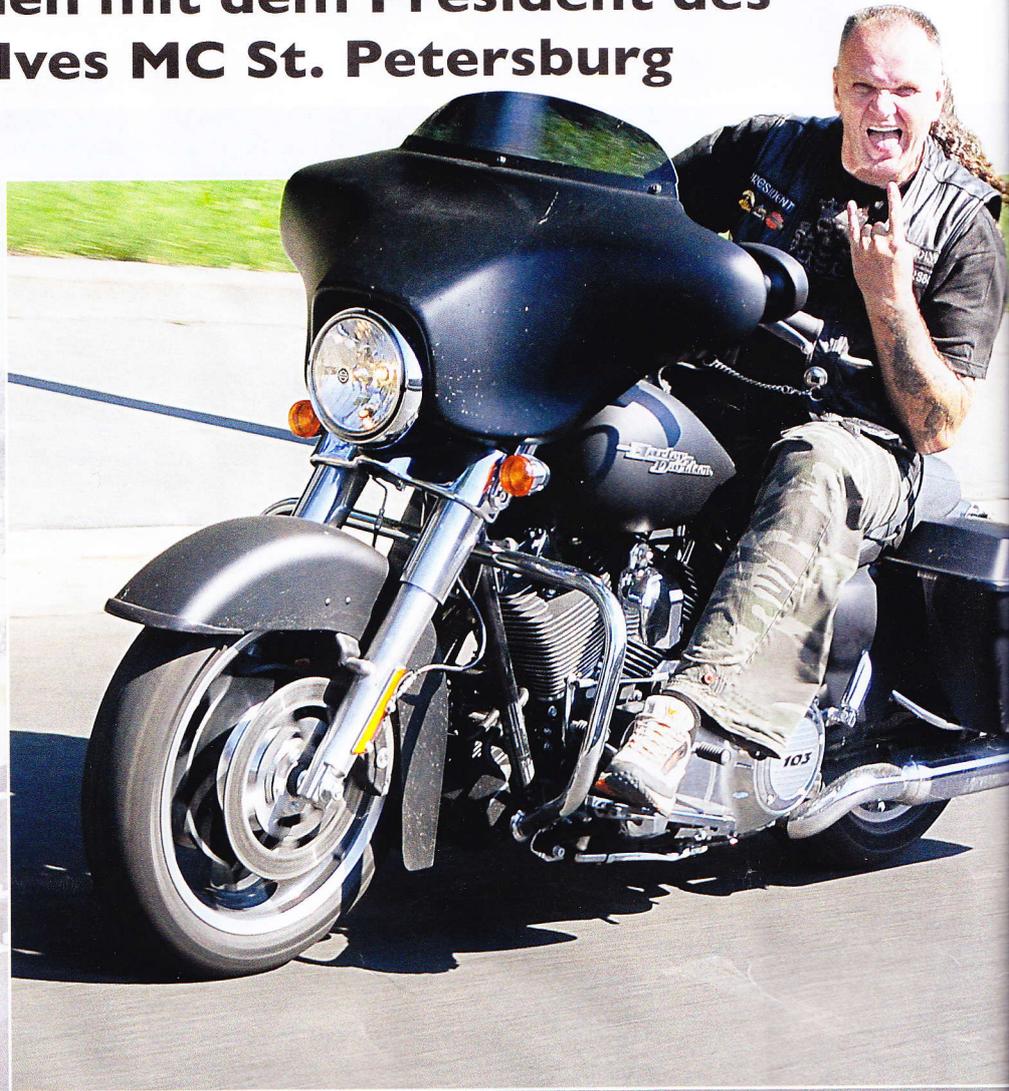
BN: Die Parade führte mitten durch St. Petersburg. Wie schwer war das zu bewerkstelligen?

Sergej: Gar nicht. Biker sind recht beliebt in Russland. Es reichte ein Brief an die Stadtverwaltung, schon hatten wir die Genehmigung und die Zusicherung für Absperrungen der Polizei.

BN: Sogar ein Krankenwagen mit Blaulicht musste der Parade wegen anhalten. Hat das mit dem Respekt euch gegenüber zu tun oder sogar mit Angst?

Sergej: Nein, Quatsch. Das war schon peinlich irgendwie, aber versuch mal, so einen Konvoi mitten aus der Bewegung anzuhalten. Da ist die Gefahr, dass was passiert, viel größer.

BN: Ihr seid nur vier Mitglieder im Werwolves MC. Warum seid ihr so wenig Member?



Sergej (President Werwolves MC St. Petersburg)

Sergej: Wir sind zwar nicht viele, aber wir sind sehr stark. Wir haben das gerade wieder diskutiert. Viele möchten Mitglied werden bei uns, keine Frage. Wir haben uns auch schon viele Leute genau angeschaut. Das Problem ist: Keiner hat unseren Vorstellungen bisher entsprochen.

BN: Das klingt nach äußerst strengen Sitten. In acht Jahren kein neues Mitglied für würdig zu befinden, ist gelinde gesagt, außergewöhnlich.

Sergej: Anderswo kommen und gehen die Leute, das wollen wir nicht. Das ist typisch russisch:

Wir sind echte Freunde, ohne Wenn und Aber. Diese tiefe Freundschaft macht uns stark. Wir sind uns aber sehr sicher, dass wir im Ernstfall viel Hilfe bekommen. Es gibt auch Freunde, die aber kein Motorrad fahren. Überleben muss man im Freundeskreis.

BN: Die Bindung an den Club scheint äußerst stark zu sein. Kann man theoretisch auch wieder austreten?

Sergej: Man könnte theoretisch auch wieder austreten, das wird aber nicht passieren. Das Prinzip ist: Einmal Werwolf, immer Werwolf.

„Warum sollten wir uns neue Feinde einhandeln?“

BN: Wir haben gehört, dass ihr auch das Interesse großer Onepercenter-Clubs geweckt habt.

Sergej: Na ja, so war das wohl. Wir hatten mal ein Übernahmeangebot, die Verhandlungspartner kamen extra aus Australien. Nach reiflicher Überlegung haben wir abgelehnt.

BN: Warum?

Sergej: Nur so viel: Wir schätzen unsere eigenen Werte. Und warum sollten wir uns neben den neuen Farben auch neue Feinde einhandeln?

BN: Wie muss man sich euren Alltag vorstellen?

Sergej: Wir gehen normal arbeiten, haben alle unseren Beruf. Natürlich fahren wir viel herum, besuchen Messen, Ausstellungen, andere Clubs. Wir waren dieses Jahr schon in Finnland oder in Sotschi, das sind 4000 Kilometer. Auch St. Petersburg ist ganz schön groß, da kommen jede Menge Kilometer zusammen. Leider sind

unsere Sommer so kurz und rau, da war es in Sotschi mit 46 Grad schon anders.

BN: Was für Maschinen fahrt ihr?

Sergej: Wir haben zweimal Harley, einmal Yamaha, einmal BMW. Es fahren aber auch andere Freunde mit ganz unterschiedlichen Motorrädern mit uns, kein Problem.

BN: Wie muss man sich die russische Szene vorstellen?

Sergej: Motorrad zu fahren und Clubs zu gründen, ist gerade sehr populär in Russland. Es gibt sehr viele Clubs, von denen aber viele auch schnell wieder verschwinden, große, mittlere, kleine. Allein in St. Petersburg haben wir momentan vielleicht 15 Clubs, darunter auch reine Frauenclubs. Für viele ist es aber nur wie ein Spiel, eben weil es Mode ist.

BN: Und alle vertragen sich?

Sergej: In den 90ern gab es durchaus ernsthafte Konflikte zwischen einzelnen Clubs, auch mit Toten und Verletzten. Aber man ist erwachsen geworden und cleverer, so etwas passiert jetzt nicht mehr.

„Es ist kein Biker-Leben, sondern ein Überleben.“

BN: Und wie ist das Verhältnis zum Staat und zur Polizei?

Sergej: Der Staat mischt sich überhaupt nicht ein, das sind zwei Welten. Man lässt uns in Ruhe. Es gibt keine Kontrollen der Polizei, keine Schikanen. Ob wir laute Pipes haben oder Helm auf dem Kopf, interessiert keinen Menschen.

BN: Gilt denn eine Helmpflicht in Russland?

Sergej: Das ist wie beim alten Radio Jerewan: Im Prinzip ja, aber ...

BN: Auf der Anfahrt sind wir fast draufgegangen. Passiert so etwas oft oder muss man sich nur auf den Fahrstil einstellen?

Sergej: Nein, das ist wirklich so schlimm. Russen haben die Mentalität: „Das Starke siegt“. Das betrifft nicht nur Biker, sondern die allgemeine Kultur, wie man miteinander umgeht. Keiner nimmt Rücksicht, es ist immer sehr stressig für uns. Es ist oft kein Biker-Leben, sondern ein Überleben.



Wenn der Konvoi einmal in Bewegung ist, müssen alle anderen warten